JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 1 | **Bremen, den 1. Januar 1932** | **4. Jahrgang**

JÜDISCHES
GEMEINDEBLATT
MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE
AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG
BREMEN
Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet
Verlagsort Kassel
Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich
Nr. 1 — Bremen, den 1. Januar 1932 — 4. Jahrgang

Das Judentum und Palästina.

Unser Weg in der Zeit der Weltwende

Von Oscar Wassermann.

In dieser schweren Zeit, in der wir leben, ist auch für uns Juden eine Weltenwende gekommen. Vor mehr als 100 Jahren nach der französischen Revolution 1789, hat eine Epoche für die Juden begonnen, die heute wohl zu Ende gegangen ist.

Wir Juden sind aus dem Ghetto herausgekommen, voller Hoffnung, voller Glauben, nunmehr aus allen Nöten und von allem Druck befreit zu sein. Es war ein Irrtum, weil wir alle Hilfe, alle Fortschritte, alle Entwicklung nur von anderen erwarteten, die wir nur von uns selber erwarten durften. Was heute vor sich geht, ist eine Folge dieses Irrtums. Wir wollten unter Bewahrung unserer Eigenart, unter Bewahrung unserer Treue zum Judentum eindringen und uns ausbreiten im ganzen Lebensgebiet der Völker, mit denen wir leben. Es war nicht möglich. Wir waren Jahrhunderte im Ghetto, auf einzelne Berufe angewiesen, in sie hineingezwängt und haben, frei geworden, nicht vermocht, eine andere Berufsschichtung zu erzielen, weil die Emanzipation nur ein äußerlicher Akt war,

weil der Jude verachtet war und blieb.

„Toleranz" war für uns eine lobende Bezeichnung dessen, was uns entgegengebracht wurde. Duldung! Wir waren froh und zufrieden, wenn wir geduldet wurden, und wir haben uns gesagt, die Zeit arbeite schon für uns. Die Zeit wird die anderen aufklären, sie wird die anderen in der Kultur, in ihrer Ethik verbessern, und dann wird man sagen, daß wir vollkommen gleichberechtigte Menschen sind. Wir haben immer den Fortschritt zum Besseren von anderen erwartet und wir haben selbst nichts dazu getan.

Wir können heute nicht wie früher, wie vor Jahrhunderten, Judenheit und Judentum gleichsetzen. Es sind heute ganz verschiedene Dinge geworden. Und wir müssen zugeben, daß für einen großen Teil von uns das Leben seiner jüdischen Inhalte vollkommen entkleidet worden ist. Wie ist hier ein Ausweg zu finden? Die Teile der Judenheit, die auf ihr Judentum verzichtet haben, sie fielen allmählich von uns ab. Das deutsche Judentum wurde von Osten her immer wieder regeneriert; auch das hat jetzt aufgehört. Nun handelt es sich darum, etwas Erhaltendes zu finden, neue Ideale, neue Gedanken für das Judentum. Es fehlt uns jede zentrale Autorität, jeder Zusammenhalt, der es ermöglichen könnte, eine Regeneration der jüdischen Inhalte in unserem Leben zu schaffen. Eine Abhilfe gegen die Zersplitterung, um eine Besserung der Verhältnisse zu unserer Umwelt allgemeingültig für die Juden anzubahnen. Es gibt nur eine Möglichkeit für die Juden der Welt, sich zu einer Einheit zusammenzuschließen, und das ist Palästina. Diese Einheit kann auf keinem anderen Weg zustande kommen, als durch den Palästinagedanken, den Gedanken eines Aufbaus durch uns, nicht im Sinne des passiven Messianismus, der das Heil ruhig erwartet, sondern im Sinne selbsttätiger Arbeit, im Sinne des Einheitswerkes aller Juden. Daß dieser Gedanke der richtige ist das ist bewiesen. Der Palästinagedanke innerhalb des Zionismus hat es vermocht, viele dem Judentum Entfremdete und Verlorengewesene wieder für das Judentum und jüdische Gedanken zu begeistern. Auch das Zweite ist bewiesen: Wir sind in der Lage, ein Land als Juden zu kolonisieren. In wenigen Jahren ist in Palästina eine Landwirtschaft entstanden, die zwar noch verbesserungsfähig ist, die aber zeigt, daß der Jude, der in der Jeschiwah saß, der Jude, der in Lodz mit Kleidern gehandelt hat, ein Bauer werden kann, daß er durch seinen Elan, durch seinen Enthusiasmus es fertiggebracht hat, in dem ihm vollkommen ungewohnten Beruf etwas Gutes zu leisten. Wir haben in Palästina in wenigen Jahren eine Stadt errichtet, die heute 46 000 Einwohner hat. Tel-Awiw, eine Stadt, in der nur Juden wohnen, eine Stadt, in der vom Bürgermeister, vom Richter bis zum Straßenkehrer, Polizisten und Nachtwächter, nur Juden sind. Diese Stadt ist so gut verwaltet wie irgendeine Stadt bei uns, so gut und auch so schlecht. Sie hat auch Schulden gemacht; aber es waren nicht zu viele Schulden, und sie sind inzwischen bezahlt worden. Diese Stadt habe ich vor vier Jahren gesehen. Da war dort eine Krisis, wie sie jetzt bei uns ist. Es waren die Läden, es waren die Fabriken stillgestanden und es herrschte große Arbeitslosigkeit. Ich habe mir damals gesagt: Hierher diese Stadt zu setzen, ohne Hinterland, ohne Hafen, ohne Küste, nur gestützt auf die Orangenpflanzungen, die in der Nähe sind — wie kann man da helfen? Und es ist der Stadt geholfen worden: nicht weil die Regierung ihr geholfen hat, oder von außen Hilfe kam, sondern weil damals 38 000 Juden Tag und Nacht sich gesagt haben, wie kommen wir aus der Misere heraus? Und sie sind herausgekommen. Die Stadt ist heute ohne Arbeitslosigkeit und es ist in der ganzen Stadt keine Industrie zusammengebrochen, und wir wollen hoffen, daß sie weiter nicht mehr unter der Krise zu leiden hat, als es gegenwärtig der Fall ist.

Wer sich für Palästina interessiert, wer wirklich Anteil an dem nimmt, was dort geschieht, im Geiste mitarbeitet und die Arbeit dort unterstützt, empfängt mehr von Palästina, als er gibt und geben kann. Er sieht dort ein werdendes Land, ein Land mit jüdischer Besiedlung, ein Land, in dem Juden leben und arbeiten können, nicht wie bei uns, obwohl sie Juden sind, weil man tolerant, noch tolerant ist, sondern weil sie Juden sind und als solche ihrer Arbeit nachgehen. Es ist etwas in der Welt selten Gewordenes, das aber in Palästina besteht und bestehen wird.

Die Araberfrage, die sehr ernst ist, konnte bisher nicht gelöst werden. Nicht weil das Gefühl der Araber so sehr gegen uns arbeitet, sondern weil wir auch da das Heil von außen erwarten, von der englischen Regierung, vom Völkerbund, nicht nur von uns selbst. Weil wir nicht selbst aktiv genug sind. Der Araber verachtet den Juden nicht, sondern er fürchtet ihn, er glaubt, daß der Jude ihn aus dem Lande herausjagt. Da wir dies nicht wollen und auch nicht können und dies auch aus sittlichen Gründen nicht sollen, so kann es nicht schwer sein, wenn man es ehrlich will, einen Weg der Verständigung zu finden. Der Fanatismus schwindet rasch. Versuche, einen Boykott zum Entstehen zu bringen, sind fehlgeschlagen. Es zeigt sich, daß die Feindseligkeiten immer nur periodische sind. Man fürchtet in Berlin und London die Ueberfälle der Araber viel mehr, als man sie in Palästina fürchtet.

Wir dürfen uns nicht einbilden, daß die Besiedlung in Palästina leicht ist. Das Land ist schwierig und es bedarf eines großen Enthusiasmus und großer Opferwilligkeit, um es so zu besiedeln, daß wir damit uns selbst und der Welt zeigen, was Juden — nicht als Händler und Vermittler —, sondern in der Urproduktion und im Aufbau in allen Zweigen eines natürlich geschichteten Lebens leisten können.

Wir können in Palästina ein geschichtliches Werk verrichten. Wir können hier dem Judentum eine neue Zukunft schaffen, und das ist es, weshalb

jeder Jude, wie er auch religiös eingestellt ist, wie er politisch denken mag, sich an diesem Werk beteiligen soll.

Es ist keine Sache von heut und morgen. Als die Juden aus Aegypten zogen, da brauchten sie 40 Jahre, um nach Palästina zu kommen. Man konnte es auch damals schneller machen, aber es ist gesagt worden, daß die Juden, die in Aegypten gelebt haben und die von ägyptischer Kultur waren — die keine schlechtere Kultur war, nur eine andere —, daß diese Juden nicht ein neues eigenes Land aufbauen konnten, erst die nächste Generation war dazu bestimmt. Alle Achtung vor dem Manne aus Lodz, der heute den Boden bebaut. Er hat gute Resultate. Aber erst sein Sohn, der auf dem Boden aufgewachsen ist, der die Geheimnisse des

Bodens und des Klimas kennt, wird das leisten, was geleistet werden muß. Die Universität mag die besten Professoren aus den Kreisen der ganzen Welt an sich ziehen, eine wirkliche Bedeutung wird sie für das jüdische Leben erst in der Zukunft gewinnen, wenn sie jüdische Hörer hat, die aus dem Lande herauswachsen, die das Leben Palästinas von Geburt her erlebt haben.

Wir sind gute Deutsche und wollen gute Deutsche bleiben. Aber unser Deutschtum leidet nicht, wenn wir aus lauteren Gründen, aus Gründen der Abstammung und Vergangenheit, dafür arbeiten, daß wir auch eine Zukunft haben. Eine Zukunft, die uns das Judentum neu gestaltet, eine Zukunft, die vom jüdischen Leben wieder Inhalte erhält, und die es zum zweiten Male erreicht, daß von Zion aus der Welt Großes gegeben werde. Nicht nur uns, nicht nur den Juden der Welt, sondern der Welt soll die jüdische Arbeit in Palästina dienen.

Die Herren Generaldirektoren.

In der, menschlichem Ermessen nach, in unaufhaltsamen Niedergang befindlichen Epoche der liberalen Wirtschaftsführung spielten die Größen der Finanz in der Gesellschaft eine überragende Rolle. Sofern diese Finanzgewaltigen dem Judentum angehörten, fielen ihnen neben den Vorteilen ihrer Stellung die in vielen Fällen unverdiente Ehre zu, Repräsentanten und Führer des Judentums zu sein. In den letzten Jahren erleben wir in der ganzen Welt eine Morgendämmerung hinsichtlich vieler Finanzfürsten, darunter auch jüdischer. Diese hatten in den Tagen ihrer Macht das jüdische Konto belastet und im Augenblick ihres Sturzes richtete sich der Judenhaß mit besonderer Schärfe gegen die gesamte jüdische Gemeinschaft wegen des Niederbruchs der jüdischen Wirtschaftsführer. Solche Vorgänge erlebte man in Oesterreich, Deutschland, Ungarn, Polen und Rumänien. Die zuletzt genannten Katastrophen jüdischer Generaldirektoren betrafen in Deutschland den dem Judentum längst entfremdeten Generaldirektor der Schultheiß Patzenhofer A.-G. Ludwig Katzenellenbogen und in Rumänien den allmächtigen Direktor des Bankhauses Marmarosch Blank, Aristide Blank. Aus Anlaß des Sturzes von Aristide Blank schickt uns ein Mitarbeiter aus Bukarest nachstehende Betrachtungen, die sinngemäß auch auf Verhältnisse in Deutschland angewendet werden können. Vielleicht werden diese Zeilen in weiten jüdischen Kreisen dazu beitragen, den Nimbus der Geldmacht in der Führung jüdischer Angelegenheiten zu zerstören.

In der Nachkriegszeit waren die Generaldirektoren der Großbanken Gegenstand einer Art von Heldenverehrung. Unmittelbar nach dem Staatsoberhaupt rangierten die Generaldirektoren, denn in ihren Vorzimmern antichambrierten gewesene, seiende und kommende Minister. Die Reporter der Zeitungen „bemerkten“ bei feierlichen Gelegenheiten in erster Linie die Herren Generaldirektoren, und lange hernach kamen die Männer der Wissenschaft, die Politiker und das gemeine Volk der gewöhnlichen Doktoren. Wer zum Generaldirektor vorgelassen wurde, richtete ehrerbietig seine Kravatte und räusperte sich nervös, bevor er vor den Allgewaltigen trat. Und dieser Allgewaltige saß mit sattem Behagen in seinem weichen Lehnstuhl, erhob sich zentimeterweise je nach dem Range des Besuchers, und das „lieber Doktor“, mit dem er den Besucher ansprach, enthielt alle Skalen wohlwollender Verachtung.

Der Herr Generaldirektor hat sich nicht überarbeitet. Während seine Angestellten schon schufteten, träumte er noch von den Schäferstunden des gestrigen Abends. Wenn er reiste, kaufte er auch im Schlafwagen die Nachbarkabinen auf, um nicht in seinem göttlichen Schlummer von irgend einem Sterblichen gestört zu werden. Die Bezüge der Generaldirektoren standen den Zivilisten gekrönter Häupter nicht wesentlich nach. Alle Welt lag vor ihnen, namentlich vor diesen Bezügen, auf dem Bauche. Ich erinnere mich, wie eine große Wiener Zeitung mit Ehrfurcht den Salonwagen beschrieb, den der seinerzeitige Milliardär, Präsident Bosel, sich anzuschaffen geruht hatte. Geld übt einen Zauber sogar auf diejenigen, die von diesem Gelde nichts haben.

Nun ist über die Generaldirektoren die Götterdämmerung hereingebrochen, und wie einst nach dem römischen Mythos aus dem Walde eine Stimme erklang, welche den Tod des großen Pan ankündigte, so hört man jetzt in aller Welt vom Sterben des Generaldirektorentums.

Das Unglück wäre zu ertragen, wenn es nicht auch den Wohlstand ganzer Völker mit in den Abgrund risse. Einst sagte Homer: „Wenn die Könige streiten, weinen die Achäer“. Upton Sinclair erzahlt uns von dem Jammer ganzer Klassen, wenn die Magnaten der Wallstreet miteinander raufen. Aber auch wenn sie zusammenbrechen, senkt sich sachte der Schatten des Elends auf ganze Gebiete.

Als die Marmarosch Blank-Bank scheinbar über Nacht zusammenbrach, haben nicht weniger als 38 000 Spareinleger in ihrer Herzensangst vor dem kommenden Elend laut aufgeschrien, und aller Augen richteten sich auf den Mann, der als Generaldirektor Erbe eines großen Finanzmannes gewesen ist — auf Aristide Blank. Welche Rolle hat er nicht in unserem Vaterlande gespielt! Wiederholt sprach man davon, er könnte von der Krone zum Minister für die Finanzen bestimmt werden. Man sagte und man glaubte, und er selber hat daran geglaubt, daß er ein genialer Finanzmann sei. Daß er nicht Minister wurde, verdanken wir einer Kleinigkeit. Er war nämlich Jude und soll es heute noch sein. Er hat zwar alles getan, um als Rumäne voll genommen zu werden. Viele Millionen spendete er für die rumänische Kultur. Große und ganz Große machten ihm den Hof und sie verabscheuten es nicht, von ihm Subventionen für sich und ihre Söhne anzunehmen. Er schickte Talente und solche, die sich dafür hielten, auf Studienreisen. Cuzistische Studenten beschenkte er fürstlich, und als sie in ihrer Art ihm mit Schlägen dankten, verzieh er ihnen von vornherein mit der Großmut des unentwegten Patrioten. Den väterlichen Palast stellte er der Regierung zur Verfügung, damit vornehme Gäste des Staates ein fürstliches Quartier haben. Er selbst lebte wie ein Grandseigneur, ja sogar wie ein Generaldirektor nach westlichem Zuschnitt. Für seine Launen hatte er Millionen zur Verfügung. Er war ein Mäzen für Kunst und Wissenschaft, opferte Schätze für hochpatriotische Zwecke und zuweilen gab er auch etwas für wohltätige jüdische Anstalten, an denen er seine Bescheidenheit übte, nicht nur Bescheidenheit in der Höhe der Gaben, sondern auch jene Bescheidenheit, die nicht öffentlich hervortreten will.

Und soviel Tugend ist mit einem Male zusammengebrochen, als in die hehren Klänge der auf ihn gesungenen Loblieder der schrille Aufschrei der um ihr Vermögen betrogenen Einleger hereinbrach.

Der Sturmwind braust, der Nebel schwindet und die Sonne bescheint ein häßliches Bild. Mit dem, was 38 000 Sparer vertrauensvoll in die Großbank gelegt haben, ist all dieser Glanz und Ruhm bezahlt worden. Man war groß und stark und edel und patriotisch mit fremden Gelde. Als die Bank, für die Wissenden erkennbar, schon vom Tode gezeichnet war, bezogen die Herren Generaldirektoren noch immer ihre monatlichen Millionengehälter. Man überschwemmte das Land mit überflüssigen Filialen, die wie Saugarme von Polypen die Einlagen der Sparer sammelten, um sie nach dem Zentrum zu leiten, wo schier unnahbar die Gottheit thronte, die sich mit den Opfern gläubiger Toren mästete.

Der faule Zauber ist vorüber. Entsetzt starrt man in einen Abgrund von Schwindel und Betrug, von Gewissenlosigkeit und Freibeutertum.

Jüdischer Humor.

Hiob und Salomo

Ein Gelehrter kam zu einem Rabbiner, legte ihm die Manuskripte seiner Erklärungen zum Buche Hiob und zu den Sprüchen Salomos vor und bat ihn um Approbation. Der Rabbiner stellte ihm eine für das Buch Hiob aus, lehnte aber eine solche für die Sprüche Salomos ab. Als der Verfasser befremdet um die Ursache fragte, warum er ihm auf die Sprüche Salomos die Empfehlung verweigere, antwortete er: „Hiob war ohnehin ein unglücklicher Mann, hatte alles Leiden der Welt gekostet, so kommt es ihm sicherlich auf ein Leid mehr oder weniger nicht an, anders aber Salomo, der vom Glück begünstigte König, der keinen Schmerz konnte; warum soll ich ihm ein Leid zufügen?“

Die dummen Juden

Baron Henigstein — Nachkomme des Aron Moses Hönig, unter Kaiser Josef II. Bankgefälls- und Hauptsiegelamtsdirektor, dessen Sohn, Armeelieferant und Bankier, nach der Taufe zum Baron erhoben worden war — eine der bekanntesten Börsenfiguren in Wien, fragte einst den berühmten Wiener Bankier Jonas Königswarter, um ihn aufzuziehen: „Sagen Sie mir, gibt es auch dumme Juden?“ „O ja“, antwortete er beißend, „die getauften“.

„Isra-Oel“

Zum bekannten Zionsfreunde und Bonner Rabbiner Dr. Isak Rülf kam, als er noch den Rabbinerposten in Memel bekleidete, ein russischer Jude und bat ihn um Rat, ob er sich taufen lassen dürfe, weil er dadurch eine sehr hohe Karriere zu erreichen Aussicht habe, wobei er betonte, daß er auch nach seiner Taufe noch immer ein treuer Sohn Israels bleiben würde. Der Rabbiner erwiderte: „Die Eigentümlichkeit dieses Isra-Oels ist, daß es durchaus kein Wasser an sich nimmt, außer wenn es schon ohnehin trüb und verdorben ist.“

Die „Doktoren“-Rabbinen

Vom Frankfurter Rabbiner Samson Raphael Hirsch, Gründer der Orthodoxie innerhalb des deutschen Judentums, rührt

An die Mitglieder!

In einer Zeit schwerster Not wenden sich die unterzeichneten Gemeindekörperschaften an die Mitglieder der Israelitischen Gemeinde.

Die Steuer-Einschätzungs-Kommission hat die Revision der Gemeindebeiträge beendet: unter den heute obwaltenden Verhältnissen fiel es ihr nicht leicht, für die vielen, durch den Niedergang des jüdischen Mittelstandes verursachten Ausfälle einen richtigen Ausgleich zu finden. Nach langwierigen Arbeiten, deren Sitzungen sich wochenlang hinzogen, ist die Kommission zu dem Resultat gekommen, das Sie hinsichtlich des von Ihnen zu leistenden Gemeindebeitrags aus der beiliegenden Einschätzung zu ersehen belieben. Die Kommission hat nichts unterlassen, um die Verhältnisse jedes einzelnen, alles Für und Wider, nach bestem Wissen und Können zu prüfen und zu berücksichtigen.

Der mitunterzeichnete Gemeinderat bestätigt, daß die Ausgaben für das kommende Etatsjahr weitestgehend herabgemindert und daß insbesondere die Kosten für die Gemeindeverwaltung, Beamtengehälter und Witwengelder der Zeit entsprechend abgebaut worden sind. Weitere Abstriche kann der Gemeindehaushalt, ohne daß er gefährdet wird, nicht vertragen.

Vorstand und Gemeinderat sind sich völlig im klaren darüber, daß die Sorgen und Gefahren unserer Gemeinschaft nur gebannt werden können, wenn der Einzelne treu zur Gemeinde steht und trotz eigener Nöte die Gemeinde nicht im Stiche läßt. Im Vertrauen auf das Gemeinschaftsbewußtsein der gesamten Mitgliedschaft und auf die bisher bekundete Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft, die das Werk der Gemeinde über alle Stürme und Fährnisse der Nachkriegszeit aufrechterhalten hat, sind wir uns auch heute dessen gewiß, auf Ihr Verständnis, Ihre Mithilfe und Ihren guten Willen rechnen zu dürfen, und bitten in diesem Sinne, für pünktliche Monatszahlungen Ihres Beitrags Sorge zu tragen.

Bremen, 15. Dezember 1931.
Gartenstraße 7.

Steuer-Kommission der Israelitischen Gemeinde.

Ludwig Brandt, Wilh. Goldschmidt, Max Jonas, Jos. Lehmann, Jos. Platzer, Albert Rosenthal.

Vorstand und Rat der Israelitischen Gemeinde.

Dr. Hugo Abraham, N, Grünberg, Dr. P. Hes, Hugo Levy, Max Markreich, Otto Meyer, O. Ostro, Max Reifenberg, Dr. J. Rosenak, Julius Stern.

---

das Wort her: „Seit dem die Rabbiner „Doktoren" wurden, liegt das Judentum krank darnieder."

Wenn ein Jude das Taufwasser empfängt

Einst erließ die russische Regierung eine Verordnung, wonach alle ausländischen jüdischen Kaufleute landesverwiesen wurden. Ein von dieser Verordnung betroffener Fabrikant kam zum Kronrabbiner Dr. Jelski mit der Frage, ob es ihm gestattet wäre, zum Christentum überzutreten, da er es doch nur gezwungen tue und im Herzen nach wie vor ein guter Jude bleiben würde. Das Taufwasser, meinte er, könne doch nicht gar so viel ausmachen. Der Rabbiner antwortete ihm darauf: „Der Segen, den Gott unserem Vater Jakob verlieh, bestand in der Zusicherung, daß seine Nachkommen wie der Staub der Erde sein würden. Da ist es unverständlich, warum Gott gerade den Staub als Maßstab für den Segen genommen hat? Dies aber darum, weil der Staub nicht vernichtet werden kann. Nur eine Möglichkeit gibt es, den Staub zu vernichten: wenn man auf ihn Wasser schüttet, dann verwandelt er sich in Kot. Und nun verstehen Sie, was ein Tropfen Wasser aus Ihnen machen kann!"

(Entnommen aus „Ostjüdischer Humor" von Cajim Bloch).

Jüdische Nachrichten.

Vorstadt-Randsiedlung und Jüdische Frontsoldaten.

Berlin. (JTA.) Herr Ludwig Landsberger vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten erläßt eine Kundgebung an die Ortsgruppen des R. j. F., in der es u. a. heißt: „In der Frage der nebenberuflichen Kleinsiedlung für Erwerbslose arbeitet die Bundesleitung in enger Verbindung mit dem Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden. Es ist unbedingt erforderlich, daß auch von jüdischer Seite Anteil an den Siedlungsvorhaben in den größeren Städten und besonders in den Städten des Industriegebietes genommen wird. Der R. j. F. hat die Aufgabe, sich hierbei seiner Kameraden mit besonderer Aufmerksamkeit anzunehmen. Unsere Ortsgruppen sollen dabei mit der zuständigen jüdischen Gemeinde in Verbindung sein. Die Ortsgruppen werden in aller Kürze seitens der Bundesleitung Informationen erhalten. Es ist zu veranlassen, daß erwerbslose Kameraden, die für die Randsiedlung in Frage kommen und Interesse haben, sich 1. sofort bei der zuständigen städtischen Stelle (Arbeitsamt, Wohl-

fahrtsamt oder sonst je nach örtlicher Bestimmung) zur Berücksichtigung anmelden; 2. sich auch bei der Ortsgruppe selbst melden. Die Ortsgruppen werden gebeten, die bei ihnen erfolgten Meldungen laufend unverzüglich mit genauer Namens- und Adressenangabe dem Bundesbüro bekanntzugeben."

Internationale des Hakenkreuzes.

Ein bezeichnender Vorfall ereignete sich am 9. Dezember in der rumänischen Kammer. Der „Altmeister" des rumänischen Antisemitismus, Prof. Cuza, hielt eine seiner hetzerischen Reden gegen die Juden. Er bezeichnete dabei den Völkerbund als eine „Judenliga" und schloß seine Rede mit einer Apotheose Hitlers, dessen Programm für die rumänischen Antisemiten vorbildlich sei. Cuza gab die feierliche Erklärung ab, daß niemand in der Welt die innige Zusammenarbeit zwischen den rumänischen Antisemiten und Hitler verhindern werde. — An dem Kongreß der christlichen Studenten Rumäniens in Sibiu (Hermannstadt) nahm auch eine Delegation nationalsozialistischer Studenten aus Deutschland teil, deren Führer, Karl Motz, die rumänischen Studenten aufforderte, sich an den Nationalsozialisten in Deutschland ein Beispiel zu nehmen.

Es ist oft von antisemitischer Seite behauptet und dann in jüdischen Blättern wiederholt worden, daß eine Internationale des Antisemitismus existiere. Cuzas Erklärungen lassen den Schluß zu, daß sich Hitler nicht mit den antisemitischen Erfolgen in Deutschland begnügt, sondern Wert darauf legt, daß die antisemitischen Aktionen in der ganzen Welt im Geiste seines Judenprogrammes durchgeführt werden. In dieser Hinsicht findet er gelehrige Schüler.

Jüdische Wirtschaftsführer Amerikas haben das Hoover-Moratorium angeregt.

Washington. (JTA.) Im Verlauf der Debatte im Kongreß der Vereinigten Staaten über das sogenannte Hoover-Moratorium, durch welches Deutschland ein Feierjahr gewährt wurde, in dem es keinerlei Zahlung auf Reparationen zu leisten braucht, warf McFadden dem Präsidenten Hoover vor, er habe die Vereinigten Staaten „verkauft", indem er zugestimmt habe, daß mit dem Aufschub der Reparationszahlungen durch Deutschland auch die Schuldenzahlungen der ehemaligen Alliierten an die Vereinigten Staaten für ein Jahr eingestellt werden. McFadden erklärte bei dieser Gelegenheit, daß Herr Paul M. Warburg, das Bankhaus Kuhn, Loeb u. Co. und der jüdische Bankier W. Seligman das Schuldenfeierjahr angeregt und dessen Verkündung durch Präsident Hoover durchgesetzt haben. McFadden wurde von anderen Rednern erwidert, daß das Hoover-Moratorium in der ganzen Welt als eine erlösende Botschaft begrüßt wurde. Der Kongreß sanktionierte schließlich das Hoover-Moratorium.

Lord und Lady Reading auf dem Wege nach Palästina.

London. (JTA.) Lord Reading, der frühere englische Außenminister und einstige Vizekönig von Indien, hat am 17. Dezember abends mit seiner Gattin eine Reise nach Palästina angetreten. Lord Reading ist bekanntlich Präsident der von Pinchas Ruthenberg gegründeten Palestine Electric Corporation. Er wird sich während seines Aufenthaltes in Palästina den Angelegenheiten der Corporation widmen. Die Gesellschaft hat in der letzten Zeit ihren Betrieb beträchtlich erweitert, die jetzt im Bau befindlichen neuen Jordanwerke werden, wie versichert wird, im Jahre 1932 beendet sein. Die Kraftstationen der Gesellschaft in Tel Aviv, Haifa und am Tiberias-See sind bereits in Betrieb.

Warnung an Juden vor Einwanderung nach Frankreich.

Paris. (JTA.) Das Komitee der in Frankreich eingewanderten Juden erläßt eine Warnung gegen eine weitere Einwanderung von Juden nach Frankreich und weist darauf hin, daß infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit im Zusammenhang mit der verschärften Industrie-Krise neue Einwanderer keine Arbeitsstätte finden werden. Einzig in der Landwirtschaft wäre für neue Kräfte noch Platz. Das Komitee fordert diejenigen Juden im Auslande, die in der Landwirtschaft Beschäftigung suchen, auf, sich mit ihm in Verbindung zu setzen.

Nebenberufliche Siedlung für jüdische Erwerbslose.

Berlin. (JTA.) Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden und der Reichsbund für jüdische Siedlung prüfen, wie weit die Möglichkeit besteht, jüdische Erwerbslose im Rahmen der von der Reichsregierung geplanten nebenberuflichen landwirtschaftlichen Siedlung unterzubringen. Jüdische Erwerbslose, die an diesem Siedlungsvorhaben interessiert sind, werden gebeten, ihre Adresse schriftlich der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Arbeitsnachweise, Berlin N. 24, Auguststraße 17, mitzuteilen.

Aus der Israelitischen Gemeinde Bremen

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge Gartenstraße 6.

Wochentags		**Sabbat**	
morgens	7^{15} Uhr	Freitag abend 1. Januar	16^{30} Uhr
abends	16^{30} Uhr	8. Januar	16^{40} Uhr
		15. Januar	16^{50} Uhr
Neumondstag (Sch'wat):		Sonnabend, Morgengebet	8^{30} Uhr
Sonnabend, 9. Januar.		Pred. od. Schrifterklärung	10 Uhr
		Mincha 2. Januar	16^{30} Uhr
		9. Januar	16^{40} Uhr
		16. Januar	16^{50} Uhr
		Nacht.... 2. Januar	17^{10} Uhr
		9. Januar	17^{19} Uhr
		16. Januar	17^{28} Uhr

Sabbat	**Thora-Vorlesung**	**5692**
2. Januar 1932 23. Tewes	**Sch'moth** (Exodus 1^{1}—6^{1}) **Neumondsweihe, Predigt** Haftara: Jesajah 27^{6}—28^{13} und $29^{22—23}$.	
9. Januar 1. Sch'wat	**Waëra** (Exodus 6^{2}—9^{35} und Numeri $28^{2—15}$) **Sabbat Rosch-ha-Chodesch.** Haftara: Jesajah $66^{1—25}$.	
16. Januar 8. Sch'wat	**Bo** (Exodus 10^{1}—13^{16}) Haftara: Jeremia $46^{13—28}$.	

Amtliche Bekanntmachungen des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge: Gartenstraße 6 — Gemeindebüro: Gartenstraße 7

Gemeinde-Verwaltung: Konferenzzimmer des jüdischen Gemeindehauses, Gartenstraße 7. Sprechstunden 10—11 Uhr werktags; vorherige Anmeldung im Gemeindebüro. — Fernruf: Domsheide 285 88.

Jüdisches Wohlfahrtsamt: Büro Gartenstraße 6. Sprechzeit jeden Montag und Donnerstag 9—12 Uhr. — Einzahlungen erbeten auf Postscheckkonto 55 698 Hamburg oder an die Darmstädter und Nationalbank. — Fernruf: Domsheide 285 88.

Kultus und Unterricht: Gem.-Rabbiner Dr. Aber, am Dobben Nr. 121. Fernruf: Hansa 43 987. Sprechzeit: 9—10 Uhr. Gemeindekantoren: Oberkantor Mehrgut, Heerdentorsteinweg 34. Hilfskantor Bronznik, Biebricher Straße 9.

Religions-Schule: In der Domschule und im Klassenzimmer, Gartenstr. 7. — Donnerstag 17.15—19 Uhr in der Wohnung des Schulleiters.
Anmeldung schulpflichtiger Kinder im Gemeindebüro.

Gottesdienst: Täglich. Vgl. Gebetzeiten.

Auswanderer-Fürsorge: durch das Bremer Komitee für hilfsbedürftige jüd. Auswanderer (Lokalkomitee des Hilfsvereins der deutschen Juden). Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. J. Rosenak, Am Dom 6. — Fernruf: D 242 70.

Durchwanderer-Fürsorge: Abfertigungsstelle Gartenstr. 6/7. (Bittstellern kein Geld, sondern Wohlfahrts-Schecks geben!) — Verpflegung: Pieperstraße 13.

Koscherfleisch-Verkauf: Eduard Alexander, Falkenstraße 13. — Fernruf: Weser 84 668. — G. L. Burgtorff, Düsternstr. 109. Fernruf: Weser 84 907.

Koscher-Geflügel: bei den Fleischverkaufsstellen und bei Gebr. Dahnken, Buntentorsteinweg 624. — Fernruf: Roland 32 45.

Schächtzeit für Geflügel: jeden Donnerstag 8—10 Uhr im Schächtraum des Gemeindehauses Gartenstraße 6, Eingang über den Hof. Schächtkarten sind vorher im Gemeindebüro oder beim Hauswart zu lösen.

Jüdischen Vereinen steht der Sitzungssaal des Gemeinderats im Jüdischen Gemeindehause Gartenstraße 7 abends gegen Zahlung von 5.— Mark (im Winter 10.— Mark) nach vorheriger Anmeldung und näherer Vereinbarung zur Verfügung. — Anmeldekarten sind im Gemeindebüro erhältlich.

Jüdisches Altersheim: an der Morgenlandstraße, Eingang Gröpelinger Heerstraße 167. — Fernruf: Roland 106 85.

Ritual-Badeanstalt: im Gemeindehaus Bohnenstraße 3, Straßenbahn-Haltestelle: Huckelriede. Fernruf: Roland 2954 (über Edling.)

Todesfälle sind stets sofort beim Vorstand des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins (Chewra Kadischa) zu melden. Fernrufe: Roland 5074 bzw. 1790 oder 4081. Außerdem ist gegen Abgabe der standesamtlichen Bescheinigung die Ausfertigung eines Leichen-Begleitscheins im Gemeindebüro, Gartenstr. 7, unverzüglich zu veranlassen.

Gemeindefriedhof: an der Deichbruchstraße, Straßenbahn-Haltestelle Linie 2. — Friedhofsaufseher: Gärtner Rötsch, Fleetrade 6. Fernruf der Friedhofsgärtnerei: Hansa 44 528.

Zahlstellen für Gemeinde-Beiträge, Gebühren und Spenden:
1. Postscheckamt Hamburg 8083,
2. Darmstädter und Nationalbank (Hauptstelle und sämtliche Depositenkassen).
3. Die Sparkassen und ihre Nebenstellen.
4. Jüdisches Gemeindebüro, Gartenstr. 7 (9—12 Uhr).

Betr.: Gemeindebeiträge für das Verwaltungsjahr 1932.

Nachdem Mitte Dezember die Einschätzungen sämtlichen Mitgliedern zugestellt worden sind, wird hiermit daran erinnert, daß der Beitrag für das erste Vierteljahr am 1. Januar 1932 fällig ist. Die Entrichtung hat einschätzungsgemäß zu erfolgen. Denjenigen Mitgliedern, die ihren Beitrag bisher pünktlich in Monatsraten entrichtet haben, steht es in bisheriger Weise frei, ihren Gemeindebeitrag bis zum 10. jeden Monats auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder auf Bankkonto (Darmstädter und Nationalbank oder deren Depositenkassen bzw. Sparkasse oder Nebenstellen) bargeldlos zu überweisen.

Den jeder Einschätzung beigelegten Aufruf bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Bremen, 1. Januar 1932. Der Vorstand.

Der Verband der Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte, e. V., hat eine Schiedsgerichts-Ordnung beschlossen, so daß es nicht mehr erforderlich ist, bei vorkommenden Streitigkeiten an die ordentlichen Gerichte zu gehen. Wir setzen unsere Mitgliedschaft hiermit von dem Bestehen des jüdischen Schiedsgerichts in Kenntnis und bitten, gegebenenfalls von der Möglichkeit der Anrufung dieses Verbands-Schiedsgerichts Gebrauch zu machen.

Bremen, 23. Dezember 1931. **Der Vorstand.**

Sprechzeiten in den Verwaltungsbüros.
Fernruf: Domsheide 2 85 88.

Gemeindevorstand (Konferenzzimmer Gartenstraße 7):
Werktags 10—11 **Uhr.**

Wohlfahrtspflege (Gartenstraße 6, part.):
Montag und Donnerstag 9—12 **Uhr.**

Familien-Nachrichten.

85. **Geburtstag:** Marcus Klein, Landwehrstr. 194, am 12. Jan.

Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend).

Januar 1.: Jul. Platzer, H. Simcha.
4.: Eugen Mendel.
6.: Levy Körbchen.
7.: Jul. Fränkel, Ludw. Müller.
10.: Rud. Katz.
12.: M. Bottwin, J. Fränkel, G. Wolken, L. Orbach.
14.: Dr. A. Eisenstädt.
16.: Marcus Klein.
17.: Max Cohn.
20.: Alfred Scherbel.

Wer zu Hause kein Jahrlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die **Gedächtnis-Licht-Einrichtung** in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch **Spenden an unsere Gemeindevereine** sozial zu betätigen.

Bremer Nachrichten.

Weltverband für Sabbatschutz. Der soeben erschienene Jahresbericht gibt ein Bild über die umfangreiche Tätigkeit des Verbandes, der seine Organisation nunmehr über alle fünf Erdteile ausgedehnt hat. Es ist etwas Außerordentliches, was der Weltverband durch seine Anregungen zum Schutze des Sabbats und zur Sabbatheiligung selbst geleistet hat. Glanzpunkt aller Arbeit war die Veranstaltung des ersten Sabbat-Weltkongresses, der

In diesem Winter der Not muß jeder Deutsche für jeden Deutschen einstehen. Es ist der Einzelne, der über das Schicksal aller die Entscheidung trägt. So ist das Gebot für alle „Wir wollen helfen!"

von Hindenburg

unter großer Beteiligung im vorigen Jahre in Berlin stattfinden konnte. Dem Eingreifen des Weltverbandes ist es hauptsächlich zu verdanken, daß die Befürchtungen betreffs der beabsichtigten Kalenderreform vorläufig keine Verwirklichung finden, daß der Sabbat als heiligstes Erbgut des jüdischen Volkes unangetastet bleibt.

Die Norag brachte kürzlich mehrmals Vorträge über jüdische Themen. Anfang Dezember sprach Dr. Ernst Heppner (Hamburg) über „Palästina, eine werdende Welt". Der Redner verstand es, die im Heiligen Lande geleistete Aufbauarbeit recht anschaulich darzustellen und insbesondere den Anteil des Judentums am Aufblühen der palästinensischen Wirtschaft zu schildern.

Der Gemeindebeitrag für das 1. Quartal 1932 ist am 1. Januar fällig. Denjenigen Mitgliedern, die regelmäßig in Monatsraten ihre Beiträge entrichten, ist es gestattet, Ueberweisungen der Raten bis zum 10. jeden Monats vorzunehmen. Die Verwaltungsarbeit wird dadurch wesentlich vereinfacht, wenn Einzahlungen bzw. Ueberweisungen auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder zur Danatbank oder zur Sparkasse erfolgen. In einem den neuen Einschätzungen beigegebenen Rundschreiben appellieren Vorstand, Gemeinderat und Steuerkommission an den Gemeinsinn der Mitglieder, von denen, wie bisher, verständnisvolle Förderung der Gemeindearbeit und pünktliche regelmäßige Ueberweisung der Beiträge erwartet wird.

Verband der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte. Herr Rechtsanwalt Dr. Victor (Wandsbek) erstattete einen ausführlichen Bericht über die im August vorigen Jahres im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses des Verbandes unternommene Reise. Ueberall, wo ein Aufenthalt zweckdienlich erschien, hat Herr Dr. Victor mit den zuständigen Gemeindevorständen eingehend verhandelt, die Lage besprochen und Wünsche entgegengenommen. Der allgemein interessierende Bericht erwähnt die Gemeinden Glückstadt, Elmshorn, Itzehoe, Neumünster, Segeberg, Bad Bramstedt, Rendsburg, Flensburg, Schleswig, Kropp und Friedrichstadt.

Das Dezemberheft „Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik" bringt einen Aufsatz von Dr. Alfred Marcus (Berlin) über „Begriff und Programm eines jüdischen Wirtschaftsinstituts". Die Ausführungen wollen eine erweiterte Kenntnis der wirtschaftlichen Situation der deutschen Juden vermitteln und bejahen die Frage nach der Notwendigkeit eines jüdischen Wirtschaftsinstituts. — Ueber „Methoden der Judenmission" liefert Helene Hanna Thon (Jerusalem) eingehende Erläuterungen. Die Judenmission arbeitet nach ganz modernen Gesichtspunkten und wendet sich vor allem folgenden Gebieten der Wohlfahrtsarbeit zu: Krankenpflege, Volksbildung, Säuglings- und Kinderfürsorge, Kindergärten, Elementar- und höhere Schulen, Berufsausbildung, Familienhilfe, Spar- und Leihkassen. Daß die Missionare in den jüdischen Armutsvierteln, namentlich bei denen, die auf Almosenempfang eingestellt sind, große Erfolge erzielen, ist nicht verwunderlich. — An kleineren Beiträgen enthält das Heft: einen Bericht zur Winterhilfsaktion, über „Erwerbslose Jugendliche", über „Jüdische Wohlfahrtsarbeit in Breslau"; ferner: „Soziologie der Juden" und eine Abhandlung „Zur Geschichte der jüdischen Fürsorgetätigkeit in Bremen".

Heymann & Neumann bescherten am 16. Dezember 250 Kinder der öffentlichen und 70 Kinder der privaten Fürsorge. Die Kinder wurden an schön gedeckten Tischen, die in der Kantine aufgestellt waren, mit Kuchen und Kakao bewirtet und erhielten Geschenktüten und Spielzeug zugeteilt. Bei Gesang und Unterhaltung blieb die kleine Schar eine Zeitlang zusammen. Außerordentliche Freude löste die Hauptüberraschung aus, als jedem Kind ein Gutschein für ein Paar Schuhe überreicht wurde.

Die Leihbibliothek steht allen Gemeindeangehörigen unentgeltlich zur Verfügung. Von den bislang nicht im Gemeindeblatt veröffentlichten Beständen sind noch zu erwähnen:

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 1928, 1929.
Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, 1. Jahrg.
Arthur Ruppin, Soziologie der Juden, Bd. II.
Dubnow, Geschichte des Chassidismus, Bd. II.
Goldschmidt, Der Babylonische Talmud, Bd. I—V.
Kastein, Eine Geschichte der Juden.
Theilhaber, Schicksal und Leistung, Juden in der deutschen Forschung und Technik.

Das Ausleihen der Bücher geschieht unentgeltlich gegen Ausfüllung einer vorgedruckten Empfangsbescheinigung.

Jüdischer Pfadfinderbund. Nachdem sich der Bund der Junggruppen und der Jüdische Pfadfinderbund im Verband der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands zusammengeschlossen haben, umfaßt der neue Bund ungefähr 70 Ortsgruppen mit über 2000 Mitgliedern; er ist zur Zeit der größte jüdische Jugendbund in Deutschland.

Eine bemerkenswerte Anregung veröffentlicht der Duisburger Israelitische Frauenverein, indem er die Frage aufwirft: „Werfen Sie Ihre gelesenen Zeitungen fort? Schicken Sie sie uns für diejenigen jüdischen Mitbürger, die sich kein Zeitungs-Abonnement leisten können: hiesige und auswärtige Zeitungen, jüdische und nichtjüdische, illustrierte Blätter und Zeitschriften. Wir wollen sie zugleich mit den Lebensmitteln verteilen. Es gilt, nicht nur den leiblichen Hunger zu stillen." — Wer seiner monatlichen Pfundspende illustrierte Blätter usw. beifügt, tut damit ein doppelt gutes Werk. Zentral-Annahmestelle beim Hauswart der Synagoge, Gartenstr. 6.

Bremer Vortragsanzeiger. Syndikus Dr. Vogel am 5. Januar, 20 Uhr, Union, über „Wirtschaftsnot u. Notverordnungen". — Prof. Dr. Schüßler (Rostock) am 6. Januar, 20 Uhr, großer Saal der Union: „Bismarck als Prophet". — Prof. Frobenius (Frankfurt a. M.) am 12. Januar, 20 Uhr, Aula des Realgymnasiums, über: „Die Weltgeschichte von der Eiszeit bis morgen". — Prof. Dr. Waldmann am 13. Januar, 20 Uhr, Kunsthalle, über: „Der Humanismus und die große Bildform", mit Lichtbildern. — Prof. Tarachand Roy (Lahore) am 13. Januar, 20 Uhr, großer Saal der Union: „Der Freiheitskampf Indiens und England", mit Lichtbildern. — Dr. Bruno Jordan am 15. Januar, 20.15 Uhr, in der Aula des Alten Gymnasiums über „Goethes Renaissance in Italien". — Karten, soweit für Mitglieder nicht frei, in den Buchhandlungen von Halem.

Schulferien im Schuljahr 1932/33. Osterferien: Donnerstag, 24. März, bis Sonnabend, 9. April. — Pfingstferien: Sonntag, 14. Mai, bis Sonntag, 22. Mai. — Sommerferien: Sonn-

abend, 16. Juli, bis Sonnabend, 20. August. — Herbstferien: Sonnabend, 1. Oktober, bis Sonnabend, 8. Oktober. — Winterferien: Sonnabend, 24. Dezember, bis Sonnabend, 7. Januar 1933. — Schulfrei sind ferner: 5. Mai und 16. November.

Agudas Jisroel. Der von Herrn Landesrabbiner Dr. de Haas (Oldenburg) eingeleitete Vortragszyklus wird in diesem Monat fortgesetzt. Der Vortrag findet am Sonntag, 10. Januar 1932, im Anschluß an den Minchah-Gottesdienst statt. Thema: „Die Psalmen im Gottesdienst". Ort: Lehrsaal des Jüdischen Gemeindehauses, Gartenstr. 7.

Satt werden mit wenig Geld. Die kommende Winternot weckte die Winterhilfe. Um das Ziel zu erreichen, muß jeder Einzelhaushalt sich so billig wie möglich einzurichten suchen. Der Reichsverein Volksernährung hat unter vorstehendem Motto ein Büchlein mit Kostzetteln zur Herstellung billiger und gesunder Mahlzeiten für Einzelhaushaltungen herausgegeben, das seitens des Jüdischen Wohlfahrtsamtes einer größeren Reihe Gemeindeangehöriger zugestellt worden ist. Die „Kostzettel" sind für die Allgemeinheit verfaßt worden, worauf rituell geführte Haushaltungen Bedacht nehmen müssen.

Die Verteilung der Pfundspende findet bis auf weiteres regelmäßig an jedem ersten Dienstag im Monat statt, also am 5. Januar, 2. Februar und 1. März. Die Verteilung erfolgt pünktlich 10 Uhr im Gemeindehause Gartenstr. 6. Interessenten dürfen nicht vergessen, Behälter mitzubringen. Besondere Benachrichtigungen ergehen nicht mehr.

Für die Notstands-Aktion gingen außer den gemeldeten Beträgen noch 12 Mark vom Hawdala-Kränzchen ein, wofür an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen wird. Wenn sich nun noch die Skatbrüder, deren es im Gemeindekreise einige geben soll, der jüdischen Winterhilfe erinnern, so darf eine Beteiligung konstatiert werden, die alle Privatvereinigungen erfaßt. Inzwischen wird die Sammlung weiter fortgesetzt.

Neuer Hausmeister der Synagoge. Anstelle des Ehepaares C. Schönemann, das Bremen verlassen hat, ist der Posten als Hausmeister der Synagoge und des Gemeindehauses von dem Ehepaar J. H. Schierenbeck übernommen worden.

Haben Sie das auch schon gehört? In keiner deutschen Stadt hat die Bevölkerung während des Weltkrieges so große Summen durch freiwillige Spenden aufgebracht, wie in Bremen. Auch in der Nachkriegszeit sind bei den Sammlungen der Bremer Nothilfe immer noch so erhebliche Beträge zusammengekommen, daß die meisten Anstalten und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege erhalten bleiben und ihre segensreiche Tätigkeit fortsetzen konnten. Bei der Sammlung für die Winterhilfe soll der Beweis erbracht werden, daß die Einwohner Bremens noch den gleichen Sinn für die Wohlfahrtsarbeit haben, und daß sie wissen, wie notwendig diese gerade in der jetzigen Winterzeit ist. Darum ist die Bremer Winterhilfe ins Leben gerufen worden. Jeder, der nach seinem Vermögen zu der Sammlung beiträgt, hilft nicht nur mit bei der Linderung der Not, sondern er trägt auch dazu bei, den guten Ruf seiner Stadt auf dem Gebiete der privaten Wohlfahrtspflege zu erhalten und zu festigen.

Für die Kleiderkammer des Jüdischen Wohlfahrtsamtes gingen seit der letzten Veröffentlichung noch bis Ende Dezember Sendungen ein von Herrn J. Roger, Frau Minna Meyerhof und Frau Dr. Jos. Wall Wwe. Den gütigen Spendern besten Dank!

Der Verlag trägt keine Verantwortung für die religionsgesetzliche Zulässigkeit der im Anzeigenteil gebrachten Mitteilungen und für die rituell einwandfreie Beschaffenheit der dort angezeigten Waren. Die Prüfung derartiger Angebote ist lediglich Sache unserer Leser!

Wissen Sie schon?,

daß von den zirka 15 Millionen Juden in der Welt fast die Hälfte jiddisch spricht, 2½ Millionen englisch und 1 Million deutsch?

daß nach Aufstellungen des Statistischen Büros der Berliner jüdischen Gemeinde 3393 Juden in den Jahren 1925 bis 1930 ihren Austritt aus dem Judentum erklärt haben? Im gleichen Zeitraum sind 40 475 Personen aus der katholischen Kirche und 260 636 aus dem Protestantismus ausgetreten;

daß in Amsterdam die jüdischen Geschäftsleute, die ihre Läden am Sabbat geschlossen halten, diese am Sonntag offen haben dürfen?

daß der kürzlich verstorbene Erzbischof Söderblom den deutschen Antisemitismus als einen „Schandfleck für die Christenheit und die Menschheit" bezeichnete?

daß der neue Nobelpreisträger für Physiologie und Medizin, Professor Otto Warburg, zwar jüdischer Abstammung ist, aber dem Judentum nicht mehr angehört?

daß in Köln ein Drittel aller Ehen, die von Juden geschlossen werden, Mischehen sind (48 von 111)?

daß die Einwohnerzahl von Jerusalem jetzt 1 035 154 beträgt gegenüber 775 182 im Jahre 1922?

daß in den Schulen, die von der polnischen Agudas Jisroel unterhalten werden, beinahe 100 000 Schüler Unterricht genießen?

daß in Frankfurt a. M. die „Julius-Hörter-Stiftung" errichtet worden ist, die den Zweck hat, jüdische Lehrer zu religionswissenschaftlichen und jüdisch-pädagogischen Arbeiten anzuregen?

daß in Lemberg Dr. Reuben Bierer, ein Pionier und Patriarch der zionistischen Bewegung und Vorkämpfer des Hebraismus, im Alter von 98 Jahren verstorben ist?

daß es gegenwärtig in allen jüdischen Wohnvierteln von Jerusalem 3996 Häuser gibt, außerdem 255 Synagogen, 55 jüdische Schulen, 36 Ritualbäder und 5 jüdische Hospitäler?

daß der Jüdische Frauenbund ernste Sorgen um die Erhaltung seiner beiden Heime in Isenburg und Wyk hat und an die gesamte jüdische Frauenwelt in Deutschland um tatkräftige Beihilfe appelliert?

daß es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 80 000 jüdische Farmer gibt?

daß die belgische Regierung dem jungen jüdischen Schriftsteller Joseph Schulsinger den Staatspreis für das literarisch wertvollste Werk des Jahres, sein Drama „Le Septenaire", verliehen hat?

daß Salomon Levinson, der „Vater des Kellogg-Paktes, „Mitte Dezember in London eingetroffen ist, um vom Standpunkte des Wiederaufbaues der Weltwirtschaft und des Weltfriedens eine drastische Einschränkung der Reparationen und eine einschneidende Einschränkung der Rüstungen zu propagieren?

daß am Makkabifest der Neuyorker zionistischen Vereinigung mehr als 15 000 Personen teilgenommen haben?

…mann Kassel Hohentorstr. 9. Druck: Volksblatt G. m. b. H., Kass…